# BILDUNG

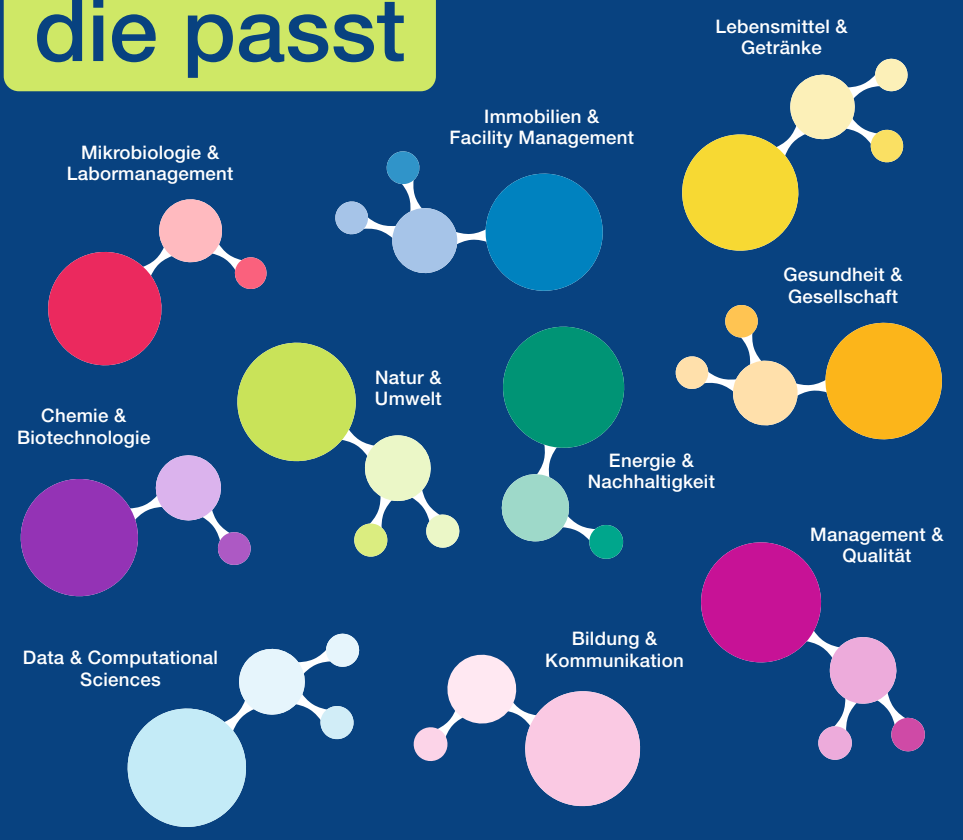
## Mehrsprachigkeit leben und lernen

Die sprachliche Vielfalt der Schweiz lädt auch dazu ein, in unterschiedliche Kulturen einzutauchen. (Bild: iStock Alona Horkova)

zh aw

Life Sciences und Facility Management

# Weiterbildung, die passt




Starten Sie jetzt eine Weiterbildung und wählen Sie aus über 100 Angeboten rund um Ernährung, Gesundheit, Umwelt und Immobilien.

Jetzt informieren

zhaw.ch/lsfm/weiterbildung



mihm foundation

## Ausschreibung: Ausbildungs-Unterstützung für Start-up- oder KMU-Leader

Die Mihm Foundation mit Sitz in Düdingen ist eine gemeinnützige Stiftung, welche unter anderem die Förderung von Bildung, Lehre und Forschung sowie die Förderung von KMU und Start-ups bezweckt.

Im Bereich der Förderung der Bildung möchte die Mihm Foundation **Talente,** welche bei einem Start-up oder bei einem KMU tätig sind, bei ihrer Aus- resp. Weiterbildung unterstützen, die sich im **Bereich Führung / Leadership / Strategie / zukunftsfähige Softskills** weiterentwickeln möchten.

Ziel ist es, mit der Ausbildung die Leadership-Qualitäten zu fördern, damit die Talente ein Start-up oder ein KMU erfolgreich aufbauen und weiterentwickeln können, um das Unternehmen nachhaltig im Markt zu positionieren.

Falls Sie in einem Start-up oder bei einem KMU tätig sind, welches sich in der Wachstumsphase befindet und Sie sich in den obengenannten Bereichen weiterentwickeln möchten, können Sie ein schriftliches Unterstützungsgesuch bei der Mihm Foundation (Otto Mihm Stiftung, c/o Walder Wyss AG, Christoffelgasse 6, Postfach, 3001 Bern) einreichen. Bitte fügen Sie Ihrem Gesuch ein CV sowie Unterlagen zur gewünschten Ausbildung bei und legen Sie dar, inwiefern die beabsichtigte Ausbildung Ihre Leadership-Qualitäten fördert und wie diese im Unternehmen letztlich konkret umgesetzt werden können.

Sofern die Mihm Foundation das Unterstützungsgesuch gutheisst, kann sie einen Teil der Ausbildungskosten finanzieren.



Universität Zürich[UZH] | Weiterbildung

*Weiterbildung, die haften bleibt:*

**weiterbildung.uzh.ch**



skyguide

OPEN DOOR EVENT
Wangen bei Dübendorf
17. Mai 2025

# Werde dipl. Flugverkehrsleiter:in HF
# Bewirb Dich jetzt für die Ausbildung

**Mindestanforderungen für die Eignungsabklärungen:**
- Matura oder Berufslehre mit eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ)
- Zwischen 18 und 28 Jahre alt
- Schweizer Staatsbürgerschaft von Vorteil
- Deutsch oder Französisch oder Italienisch auf Niveau C1
- Englisch auf Niveau B2

Nach erfolgreichem Abschluss garantieren wir Dir einen Arbeitsplatz.

**Besuche unsere Berufs-infoveranstaltungen:**
skyguide.ch/events

Weitere Informationen:
skyguide.ch/future

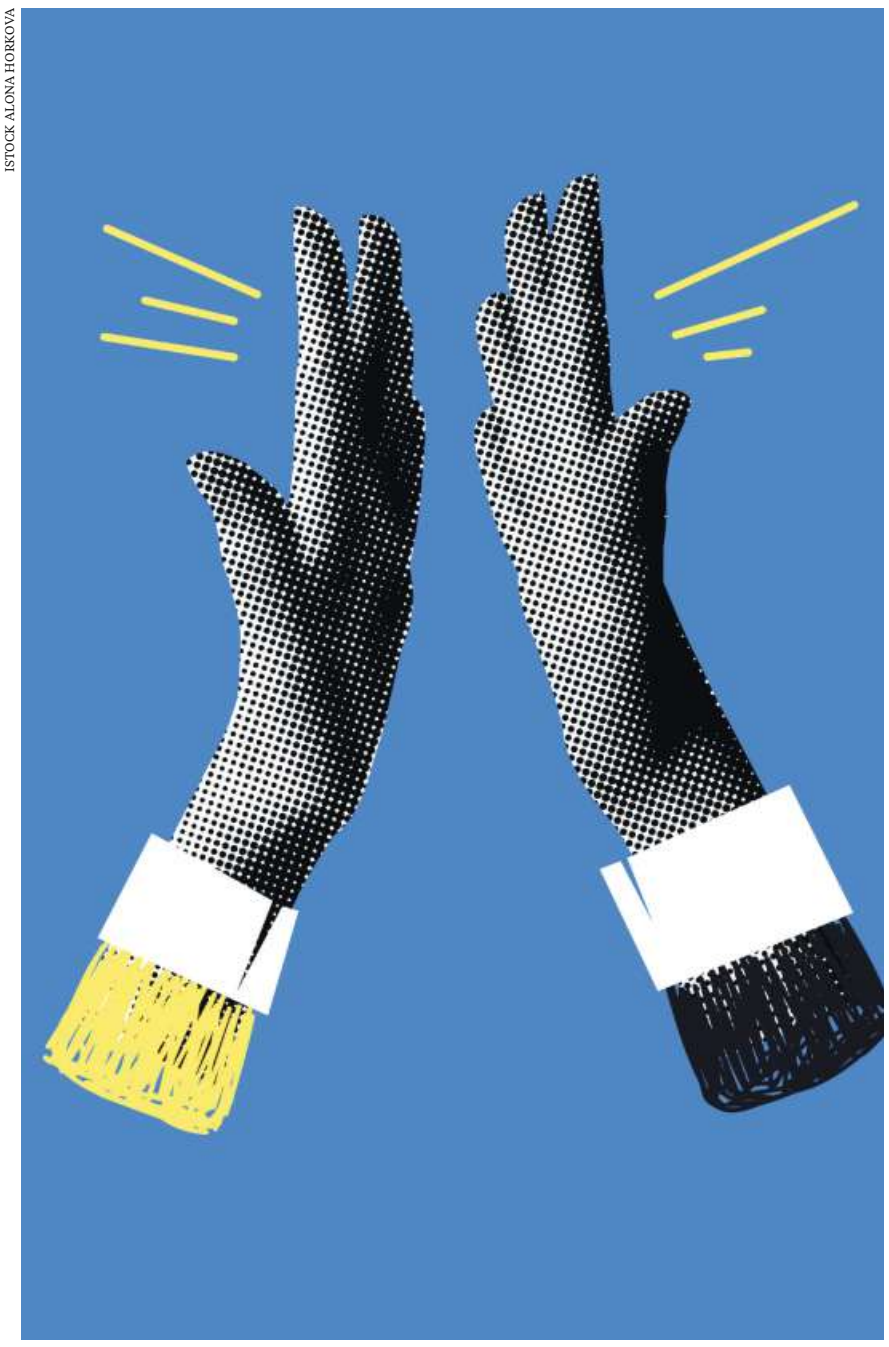
#GuardianOfTheSky

fb ig in x

# Meine Sprache, deine Sprache, unsere Heimat

Sie ist eine der vier Landessprachen der Schweiz – und fristet dennoch ein Schattendasein: Rätoromanisch. Das soll sich ändern. Über das Eintauchen in Sprache und Kultur als Pflicht und Chance. **Von Alexander Vitolić**

ISTOCK ALONA HORKOVA



Sprachförderung ist ein Schlüssel zur kulturellen Zugehörigkeit.

**Das Ziel der Lia Rumantscha ist, Rätoromanisch langfristig als Wahlfach dritte Landessprache im Fernunterricht einzuführen, damit Sprache und Kultur auch in der Diaspora erhalten bleiben.**

Kinder von Einwanderern der ersten oder zweiten Generation werden sich erinnern: Neben dem regulären Stundenplan gab es oft noch ein paar Extralektionen, meist am Mittwochnachmittag. Dort tauchte man ein in die Welt der Heimatsprache. Vielleicht stand auch mal ein Ausflug auf dem Programm, gemeinsam mit anderen Kindern, die zu Hause dieselbe Sprache hörten. Offiziell handelt es sich dabei um unterrichtsergänzende Angebote in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK). Dort geht es nicht nur um die Ausweitung der passiven Sprachkenntnisse, sondern auch um einen heimatlichen Anker in einem mitunter fremden Umfeld.

Aber wie ist das bei Kindern, deren Heimatsprache gleichzeitig eine der vier Landessprachen der Schweiz ist? In einem Land, das sich selbst als mehrsprachig versteht, scheint der Begriff «Fremdsprache» dafür fehl am Platz. Doch gibt es eine Landessprache, die besonders gefährdet ist, verloren zu gehen – nicht im Ausland, sondern mitten in der Schweiz: das Rätoromanische.

Diese Sprache nimmt eine Sonderstellung ein. Sie ist der Überbegriff für eine grössere Sprachfamilie, zu der auch das Ladinische und das Friaulische gehören. Wer in der Schweiz von«Rätoromanisch» spricht, meint in der Regel jedoch ausschliesslich «Bündnerromanisch». Trotz fünf Idiomen – Sursilvan, Sutsilvan, Surmiran, Puter und Vallader – und einer zusätzlichen, künstlichen Schriftsprache, die mitunter beim Bund und etwa als Amtssprache des Kantons Graubünden Anwendung findet, ist es die kleinste der vier Landessprachen, mit einer verhältnismässig zerstreuten Sprachregion.

## Rückblick und Bedeutung

Im Verhältnis dazu ist die rätoromanische Diaspora – also die Gemeinschaft der Sprecherinnen und Sprecher ausserhalb ihres angestammten Sprachraums – allerdings eher gross. Laut dem Wissenschaftlichem Kompetenzzentrum für Mehrsprachigkeit leben schätzungsweise zwei Drittel von ihnen ausserhalb ihrer Sprachregion, viele davon in der Deutschschweiz.

Das hat Konsequenzen: In der Diaspora besteht die Gefahr, dass Rätoromanisch verloren geht – vor allem bei der jüngeren Generation. So lautet das Fazit des Forschungsberichts «Die Diaspora rumantscha in der Deutschschweiz», erstellt im Auftrag des Bundesamts für Kultur (BAK).

Zwar gibt es in Zürich eine rätoromanische Schule, eine Krippe und Kulturvereine auch in anderen Städten – für den Erhalt der Sprache ist es aber in erster Linie entscheidend, dass die Sprechenden in der Diaspora sie an ihre Kinder weitergeben. Conradin Klaiss, Stiftungsleiter der Fundaziun Retoromana (FRR), setzt sich seit Jahrzehnten für die Förderung des Rätoromanischen ein. Er stammt aus der Surselva und ist seit 1999 Teil des Teams des Intensivkurses «Cuors romontsch sursilvan», seit 2019 als Kursdirektor. Die Stiftung ermöglicht Sprachinteressierten das Eintauchen in die rätoromanische Sprachkultur – und laut Klaiss wächst das Interesse daran stetig: «Zugehörigkeit ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Mit unserem Sprachkurs bieten wir einen Schlüssel an zu unserer Sprachfamilie und unserer Kultur.»

## Förderung und Anreize

Dass Sprachkurse für Interessierte nicht ausreichen, um eine Landessprache zu etablieren, weiss auch Klaiss, der einst Direktionsmitglied bei der Lia Rumantscha, der Dachorganisation für das Rätoromanische, war. Die nachhaltige Förderung muss früher ansetzen – und vor allem im schulischen Umfeld. Rätoromanisch in den ohnehin eng getakteten Wochenplänen der Jugendlichen unterzubringen, ist bei flüchtiger Beurteilung kaum realistisch.

Die Lia Rumantscha arbeitet derzeit an Lösungen, damit Rätoromanisch ab der Oberstufe als Wahlfach an Schulen geführt werden kann. «Das Ziel ist, dass Rätoromanisch langfristig als Wahlfach im Fernunterricht angeboten wird», sagt Klaiss. Damit werde zudem ein bestehendes Fenster genutzt und kein neues geschaffen. Denn das Wahlfach dritte Landessprache gehört in vielen Kantonen zum Angebot der Sekundarstufe I und der Gymnasialstufe.

«Jugendliche in der ganzen Schweiz sollen während der Schullaufbahn wenigstens einmal die Möglichkeit erhalten, Rätoromanisch zu lernen.» Ein Schritt ist bereits gemacht: Das Fernkursangebot «Rumantsch a distanza» der Lia Rumantscha wurde 2021 im deutschsprachigen Graubünden lanciert und im laufenden Schuljahr auf die gesamte Schweiz ausgeweitet.

Aktuell nehmen zwölf Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz am Fernunterricht teil – aus den Kantonen Zürich, Bern, Schwyz, Waadt und Genf. Für das kommende Schuljahr haben sich allein in der Kantonsschule Wiedikon in Zürich bereits sechs Schülerinnen und Schüler dafür angemeldet.

Getragen werde der Kurs im Moment noch vom Bundesamt für Kultur, von der Lia Rumantscha und – für das Schuljahr 2025/26 – auch vom Kanton Graubünden. «Der Plan sieht aber vor, dass die Finanzierung bald breiter abgestützt wird. Am Ende steht und fällt das Angebot mit der Anerkennung als Wahlfach», sagt Klaiss.

Die Begeisterung des Pädagogen für die proaktive Vermittlung dieser vielseitigen und geschichtsträchtigen Sprache ist ansteckend. Auch wenn er es nicht offen ausspricht: Das hartnäckige Vorurteil, Rätoromanisch sei eine Sprache für ein paar eigenwillige Einsiedler mit langen Bärten in abgelegenen Tälern – oder dann eine ausgestorbene –, hält sich bis heute. Manch einer habe ihn schon gefragt, als er von seinem Beruf erfuhr: «Was? Ehrlich? Rätoromanisch wird noch gesprochen? Wo denn?»

Die Schweizer Pluralität ist ein integraler Bestandteil dieser Bildungsbeilage: Es geht um Mehrsprachigkeit als Chance, bilinguale Institutionen und die Zertifizierung von Privatschulen in einem insbesondere sprachlich anspruchsvollen und sehr ambitionierten Umfeld. Zudem möchten wir eines der angeblich unbeliebtesten Fächer der Schulzeit rehabilitieren: Französisch ist nämlich cool.

*En quei senn: Bonne lécture!*

Anzeige

Stiftsschule Engelberg

Abbey School SInce 1120

Internat für Mädchen und Jungen, Gymi, Sek

Gymiprüfung: crazy!

Yes – zwar gibt es bei uns keine Aufnahmeprüfung, du absolvierst das Gymi dann aber zweisprachig. Und machst erst noch das International Baccalaureate.

Ein Riesenvorteil – und gar nicht mal so viel Mehraufwand. Egal, ob du direkt ins Gymi kommst. Oder über die Sek ins Kurzzeitgymi:

trollhauser

+41 (0)41 639 61 00 · www.stiftsschule-engelberg.ch/gymipruefung

IMPRESSUM

«Bildung» ist ein Schwerpunkt des Unternehmens NZZ. Beilagen werden nicht von der Redaktion produziert, sondern bei NZZone von unserem Dienstleister für journalistisches Storytelling: NZZ Content Creation. Konzept und Realisation: Alexander Vitolić. Layout: Armin Apadana. Verkauf: Predi Vukovic-Häfliger. Kontakt: NZZone, c/o Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, +41 44 258 16 98, sales@nzzone.ch.

**Hinweis: Nicht gekennzeichnete Inhalte sind publizistisch unabhängig entstanden; bei Gastbeiträgen oder Sponsored Content handelt es sich um kommerziell erworbene Inhalte.**

# Ein Auslandsaufenthalt als Tor zur Welt

**In Salamanca Geografie studieren, Wirtschaft in London, Philosophie in Paris: Ist das der Traum vieler Studierender? Ja, aber einen solchen Aufenthalt zu planen, kann sehr kompliziert und leider auch teuer sein. Von Julie Eigenmann**

Dass ein Auslandsaufenthalt während des Studiums oder der Ausbildung eine bereichernde Erfahrung ist, darüber sind sich wahrscheinlich alle einig. Doch der Weg dahin ist manchmal steinig. «Viele Studierende kontaktieren uns, weil sie keine Informationen zu gleichwertigen Kursen, Stipendienanfragen oder einzuhaltenden Fristen finden», sagt Myriam Schneider, Generalsekretärin des Verbands studentischer Vereine der Universität Lausanne. «Es stimmt, dass gewisse Kurse, die im Ausland gewählt werden können, hier nicht anerkannt sind, dass die ECTS-Punkte anders berechnet werden oder der Semesterbeginn an einem anderen Datum stattfindet. Man muss sich also gut vorbereiten, um sicherzugehen, dass alles rundläuft.»

Das Gute ist: Alle Universitäten und Hochschulen verfügen über Anlaufstellen, die den Studierenden bei dem komplizierten Verfahren helfen können. «Akademische Mobilität ist eine Bereicherung und «bedeutet einen enormen Mehrwert für die Laufbahn», betont Myriam Schneider. Im Lebenslauf könne genau dieser Aspekt den Unterschied ausmachen. Der Sprachaufenthalt zeigt, dass die Person den gesamten Prozess selbständig gemeistert hat, dass sie sich mit anderen Bestimmungen als hierzulande zurechtfindet, dass sie sich anpassen kann und Sprachkenntnisse erworben hat.»

ISTOCK ALONA HORKOVA

Der Weg zum Auslandsaufenthalt ist nicht immer einfach, aber er lohnt sich.

**Akademische Mobilität ist ein Mehrwert für die berufliche Laufbahn.**

## Das Geld und der Job

Im Jahr 2023 erreichte das Antragsvolumen für Sprachaufenthalte an den Hochschulen ein Rekordhoch, doch die bewilligten Austausche stagnieren aufgrund eines begrenzten Budgets. Gleichzeitig empfahl eine Expertengruppe in ihrem Bericht an den Bundesrat, die Pauschalen für die «internationale Mobilität in der Bildung» um zehn Prozent zu reduzieren. Olivier Tschopp, Direktor von Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität im Bildungsbereich, warnt: «Solche Kürzungen verringern die Chancen für Studierende, die über weniger finanzielle Mittel verfügen, einen solchen Aufenthalt zu realisieren.» Dies könnte vor allem Studierende treffen, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, um ihre internationalen Bildungsziele zu erreichen..

Für bestimmte Studierende ist die aktuelle Lage hinderlich für einen Austausch. «Viele können nicht einfach ihren Nebenjob kündigen und für Monate weggehen», erklärt Olivier Tschopp. Auch Cédric Rychen, Leiter der Abteilung für Soziales und Studentenmobilität an der Universität Lausanne, bestätigt: «Viele Studierende ziehen einen solchen Aufenthalt aus finanziellen Gründen gar nicht in Betracht, da sie auf ihren Nebenjob angewiesen sind und nach einer längeren Abwesenheit ohne Job oder Wohnung dastehen könnten.»

Andere Überlegungen seien eher bürokratischer Natur, fügt er hinzu. Gewisse Universitäten, vor allem im angelsächsischen Raum, gäben Studierenden, die hohe Gebühren zahlen, den Vorrang. Auch weil sie wissen, dass gewisse Austauschstudierende keine Gebühren zahlen müssen. «Andere Studierende verzichten, weil sie ihren Studienplan im Ausland nur schwer organisieren können, weil sich Kurse überschneiden oder auf ein anderes Semester verschoben worden sind.»

In Lausanne verzichteten beispielsweise jedes Jahr mehr als 20 Studierende auf einen Sprachaufenthalt. Liegt es am Swiss-European Mobility Programme, das 2014 nach dem Ausschluss der Schweiz aus dem europäischen Programm Erasmus+ ins Leben gerufen wurde? Nicht unbedingt, sagt Cédric Rychen. Olivier Tschopp räumt allerdings ein, dass eine Wiederaufnahme ein grösseres Angebot, administrative Erleichterungen und mehr finanzielle Mittel bedeuten würde.

Das Problem liegt anders: Lukas Graf, Leiter des Schweizerischen Observatoriums für Berufsbildung an der EHB, sagt: «Viele Studierende aus der ersten Generation empfinden einen Auslandsaufenthalt als einen Schritt, den sie sich nicht zutrauen.» Er sieht es als Verantwortung der Hochschulen, alle Studierenden so zu fördern und zu informieren, dass der Zugang zu akademischen Sprachaufenthalten nicht nur für jene möglich ist, deren Familien sich einen Austausch leisten können.

## Kurzformate gibt es auch

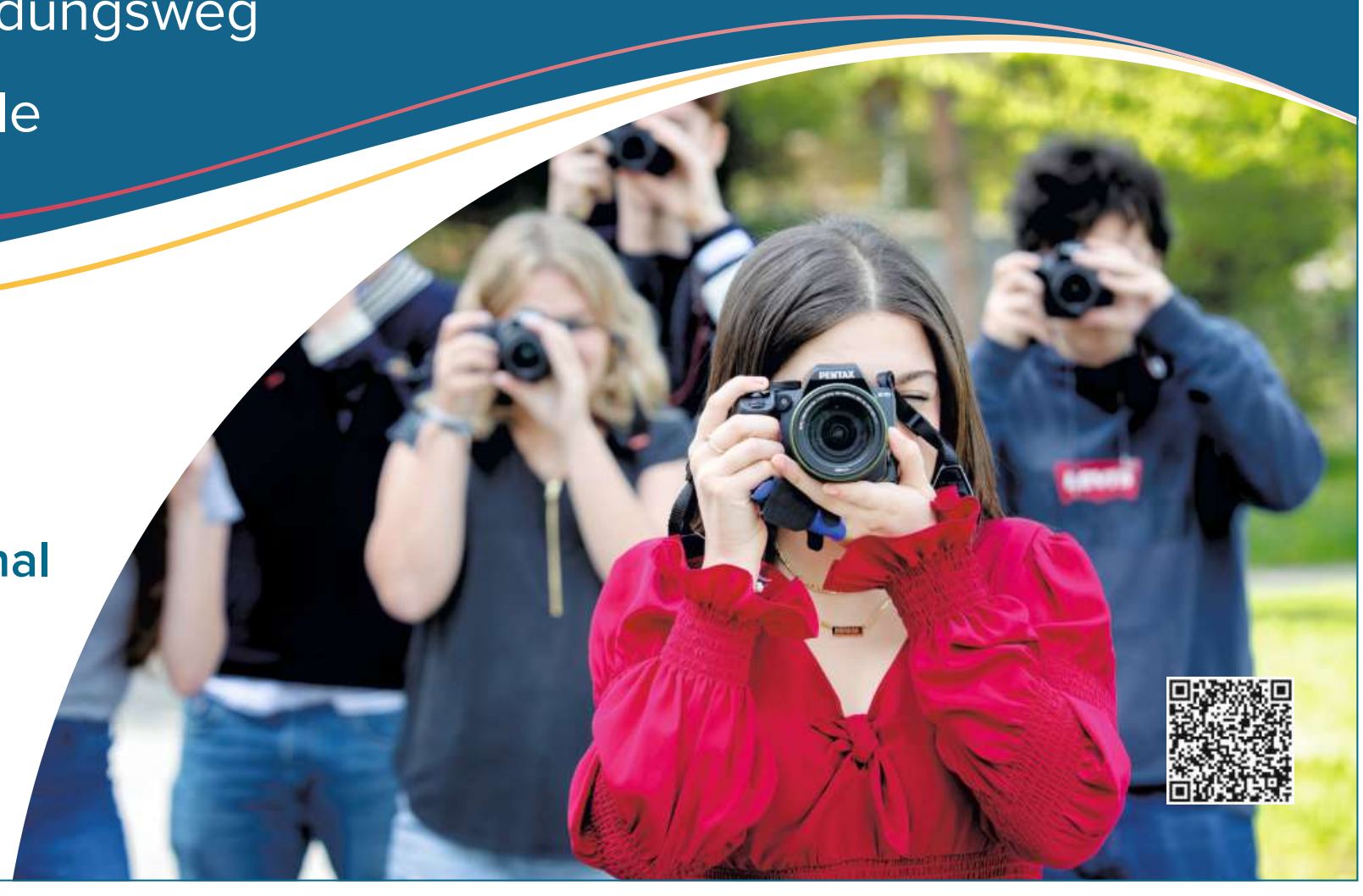
«Man darf sich nicht von den finanziellen Hürden entmutigen lassen, es gibt Lösungen», sagt Cédric Rychen. «Alle Studierenden erhalten ein Mobilitätsstipendium – 1900 Franken pro Semester in Europa, 2500 Franken im Rest der Welt. Zusätzlich kann man weitere Fördergelder beantragen.

Die kürzeren Blended Intensive Programmes (BIP) sind eine weitere Option: Sie kombinieren Onlinelernen mit weniger ausgedehnten Aufenthalten vor Ort und ermöglichen so internationale Lernerfahrungen auf flexible und letztlich kostengünstigere Weise. Sie bieten Studierenden die Möglichkeit, ihre akademische und interkulturelle Kompetenz zu erweitern, ohne die finanziellen und logistischen Hürden eines längeren Aufenthalts überwinden zu müssen.

Viel mehr als Schule...

**Nicht ein Weg, Dein Weg.**

- Schweizer und internationaler Lehrplan
- 2-sprachiger Bildungsweg
- Non-profit Schule



Zurich International School

zis.ch

# Damit das Qualitätsversprechen keine hohle Phrase bleibt

**Neben staatlichen Institutionen und spezialisierten Einrichtungen verfügt die Schweiz über eine breite Palette von privaten Bildungsanbietern. Die Stiftung Privatschulregister Schweiz soll deren Qualität und Seriosität sicherstellen.**

In der Schweiz existiert neben dem staatlichen Bildungssystem eine vielfältige Landschaft von Privatschulen. Ein gesamtschweizerisches System zur Qualitätskontrolle privater Bildungsanbieter fehlt. Welche Standards müssen Privatschulen, insbesondere internationale und zweisprachige, erfüllen? Und wie wird die Qualitätssicherung dieser Einrichtungen gewährleistet?

Das Privatschulregister Schweiz, das von offizieller Seite empfohlen und getragen wird, dient als Nachweis für die Vertrauenswürdigkeit und Seriosität von Privatschulen. Schulen mit einem zertifizierten Qualitätssicherungssystem können sich dort registrieren lassen. Das Register ist insbesondere bei internationalen und zweisprachigen Privatschulen eine wichtige Orientierungshilfe für Eltern, Schüler und staatliche Stellen. Dino Cerutti ist Generalsekretär des Verbands Schweizerischer Privatschulen und stellvertretender Geschäftsführer der Stiftung Privatschulregister Schweiz.

***Herr Cerutti, zu welchem Zweck wurde das Privatschulregister gegründet?***

DINO CERUTTI: Die Stiftung wurde im August 2006 ins Leben gerufen, um ein Register von Privatschulen zu erstellen, das die Seriosität und Vertrauenswürdigkeit der eingetragenen Schulen bescheinigt. Dies dient nicht zuletzt auch dem Schutz des hohen Ansehens des Bildungsstandorts Schweiz. Die Gründung des Registers erfolgte aufgrund von Problemen von Schülerinnen und Schülern, insbesondere ausländischen Studierenden, mit einzelnen Privatschulen in der Schweiz. Es kam - vor allem im Bereich Hotelfachschulen und MBA-Anbietern – zu verschiedenen Vorfällen wie Schulschliessungen, schlechte Schulinfrastruktur oder irreführende Angebote, welche für die Studierenden zum Teil gravierende Folgen hatten. Dies führte zu Imageschäden für die gesamte private Bildung in der Schweiz. Daraus entstand das Bedürfnis, ein Register zu schaffen, in dem sich Privatschulen eintragen können, die sich mangels gesetzlicher Grundlage nicht staatlich oder in vergleichbarer Weise anerkennen lassen können.

***Wer steht hinter der Stiftung?***

Der Verband Schweizerischer Privatschulen sowie die Spitzenverbände der Wirtschaft, darunter der Schweizerische Gewerbeverband, economiesuisse, der Schweizerische Arbeitgeberverband, Fédération des Entreprises Romandes und Centre Patronal. Diese Verbände sind im Stiftungsrat vertreten, der vom Schweizerischen Gewerbeverband präsidiert wird. Das Leitungsgremium der Stiftung trifft alle wichtigen Entscheidungen in Bezug auf das Register und entscheidet insbesondere über Aufnahmegesuche von Schulen.

***Wie viele nationale und internationale Privatschulen gibt es in der Schweiz?***

ISTOCK ALONA HORKOVA

Soll den Privatschulen in der Schweiz auf die Finger schauen: Dino Cerutti.

Eine Privatschule kann bereits mit einer Klasse und einer Lehrperson geführt werden. Dies führt dazu, dass es in der Schweiz zwischen 700 und 800 Privatschulen gibt. Darunter sind ungefähr 400 Schulen mit einer relevanten Grösse, von denen etwa 80 internationale Schulen sind. Geografisch gesehen sind die meisten internationalen Privatschulen in der Schweiz im Raum Zürich und in der Genfer Seeregion angesiedelt, vor allem in den wirtschaftlich starken Ballungszentren. Neben diesen Regionen gibt es auch in Basel, Bern, der Alpenregion und im Tessin internationale Schulen.

***Welche Schulformen bieten diese an?***

Die Vielfalt der angebotenen Schulformen in der Privatschullandschaft ist gross und reicht von Preschool, Kindergarten, obligatorischen Schulstufen, Berufswahlschulen, beruflicher Grund- und Weiterbildung, Gymnasien, höheren Fachschulen bis hin zu privaten Fachhochschulen und privaten Hochschulen. Sie kommen als Tagesschulen, Internate, Externate und Mischformen vor. An internationalen Schulen richtet sich das Angebot unter anderem an ein mobiles Expat-Publikum, weshalb auch internationale Programme wie das Internationale Baccalauréat (IB) gefragt sind. Zweisprachige Modelle sind auch verbreitet. Die Binnen-Mobilität zwischen der Romandie und der Deutschschweiz sowie die internationale Mobilität spielen oft eine Rolle bei der Wahl einer zweisprachigen Schule.

***Was sind die Vorteile von zweisprachigen oder internationalen Schulen?***

Der Vorteil einer internationalen Schule gegenüber öffentlichen Schulen liegt in der spezifischen Ausrichtung auf ein internationales Zielpublikum. Das Ausbildungsprogramm folgt dem angelsächsischen Schulsystem, was Expat-Familien eine hohe berufliche und private Mobilität ermöglicht. Diese Schulen bieten international durchlässige Ausbildungsmodelle und spezifische Programme, die im staatlichen Bildungsangebot nicht enthalten sind. Der Unterricht in der Muttersprache kombiniert mit einer Zweitsprache ist ein zentraler Vorteil. Zudem verfügen internationale Schulen über jene Vorteile, die für alle Privatschulen gelten, insbesondere persönliche Betreuung, individuelle Förderung durch kleinere Klassen sowie Flexibilität in den Lernmethoden.

***Wie sieht es mit der Anerkennung der Abschlüsse aus?***

Die Anerkennung von Abschlüssen hängt von der Bildungsstufe und von der Art des Abschlusses ab. So können an internationalen Schulen beispielsweise die obligatorische Schulpflicht erfüllt und eine in der Schweiz anerkannte gymnasiale Maturität erworben werden, aber auch Abschlüsse mit internationaler Ausrichtung wie das International Baccalaureate. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern wissen, wie es um die Anerkennung des angestrebten Abschlusses bestellt ist – ein Kernanliegen des Privatschulregisters.

***Welche Standards müssen Privatschulen in der Schweiz erfüllen?***

Das hängt stark von der Bildungsstufe und der Art des Ausbildungsprogramms ab. Im obligatorischen Schulbereich gewährleisten staatliche Aufsichtsmechanismen und inhaltliche Prüfungen der Ausbildungsprogramme die Qualität. Private Schulen, die öffentlich-rechtliche Leistungsaufträge erfüllen, unterliegen ebenfalls staatlicher Aufsicht. Im nachobligatorischen Bereich, insbesondere in der Höheren Berufsbildung, bemisst sich die Qualität nach den Vorgaben des jeweiligen Prüfungsreglements und der Erfolgsquote beim eidgenössischen Abschluss, auf welchen vorbereitet wird. Mit einer Mitgliedschaft im Verband Schweizerischer Privatschulen können Privatschulen auf allen Bildungsstufen einen hohen Qualitätsstandard sowie Seriosität und Vertrauenswürdigkeit unter Beweis stellen: Alle Mitgliedschulen sind mit einem anerkannten Qualitätssystem zertifiziert oder durchlaufen eine verbandinterne Qualitätssicherung. Schulen, die sich im Privatschulregister Schweiz eintragen lassen, unterziehen sich einer zusätzlichen Qualitätskontrolle. Insbesondere Schulen mit internationalem Publikum haben ein besonderes Interesse daran, im Privatschulregister eingetragen zu sein, da die Migrationsbehörden bei diesen Schulen im Sinne einer Regelvermutung davon ausgehen, dass sie die ausländerrechtlichen Erfordernisse an eine fachgerechte Aus- und Weiterbildung erfüllen.

***Wie beurteilt die Stiftung die Seriosität und Vertrauenswürdigkeit dieser Einrichtungen?***

Ein Reglement mit klaren Kriterien definiert die Anforderungen, die alle Schulen erfüllen müssen. Ein wesentliches Element ist ein anerkanntes, externes Qualitätssicherungssystem. Über die Anerkennung solcher Qualitätssicherungssysteme entscheidet der Stiftungsrat. Die vom Privatschulregister anerkannten Qualitätssicherungssysteme und Zertifizierungsstellen sind auf der Website der Stiftung aufgeführt. Die Schulen müssen weiter sowohl formelle als auch materielle Kriterien erfüllen. Zu den formellen Kriterien gehören beispielsweise die Einreichung der notwendigen Bewilligung des Standortkantons, des Nachweis einer Betriebshaftpflichtversicherung sowie eines Auszugs aus dem Betreibungs- und Verlustscheinregister. Die materiellen Anforderungen umfassen klare und verständliche Informationen über die Anerkennung der Bildungsgänge und deren Stellung im Bildungssystem. Besonders wichtig ist die transparente Kommunikation über die Anerkennung der Abschlüsse, sei es auf nationaler oder internationaler Ebene, oder ob es sich um Abschlüsse ohne nationale respektive internationale Anerkennung handelt. Für bestimmte Schulkategorien, wie Hotelfachschulen und private Hochschulen, gelten zusätzliche Anforderungen. Dazu gehören positive Berichte des Berufsbildungsamts und Migrationsamts des Standortkantons sowie Schulbesuche durch eine Delegation der Stiftung Privatschulregister Schweiz. Dass es seit der Errichtung des Registers mit keiner einzigen Schule, welche im Privatschulregister eingetragen war beziehungsweise ist, ein nennenswertes Problem gab, bestätigt die Effektivität dieses Qualitätssicherungssystems.

*Interview: Brigitte Selden*

## Zur Person

Dino Cerutti ist Generalsekretär des Verbands Schweizerischer Privatschulen (VSP) und stellvertretender Geschäftsführer der Stiftung Privatschulregister Schweiz. Er ist Dozent für Recht an der Privaten Hochschule Wirtschaft PHW Bern und Mitinhaber der Rechtsanwaltskanzlei Advokatur Zytglogge in Bern.

**«Internationale Schulen bieten international durchlässige Ausbildungsmodelle und spezifische Programme, die im staatlichen Bildungsangebot nicht enthalten sind.»**

# Ein Sprungbrett in die Zukunft

**In einer globalisierten Welt verschafft Mehrsprachigkeit klare Vorteile. Zwei Schulen in der Region Zürich zeigen, wie ein modernes Bildungsmodell Kinder und Jugendliche auf eine internationale Karriere vorbereitet. Eine auf Französisch, die andere auf Englisch.**
**Von Manuela Moser**

HÉLÈNE SIMÉON (PD)

Französische Schule in Dübendorf: Maria Frech (hinten) hält ihre Klasse dank der Zweisprachigkeit für besonders neugierig.

In der Marmothèque ist es hell und einladend. Runde Teppiche, ein imposanter Traumfänger aus Federn, in der Ecke steht ein Baum. Es ist eher ein Fantasiebaum, gestaltet aus einem Zweig, an dem weisse Kugeln hängen – sind da kleine Mäuschen darin? Wer weiss. Aber das Wichtigste sind die Bücher, Bücher überall, farbenfroher Lesestoff für Kinder im Vorschulalter, der École maternelle. Er liegt in extra tiefen Holzkisten, ordentlich sortiert nach Themen wie «Les animaux sauvages», «Nature environnement» oder «Histoire et civilisations». «Das Wort Marmothèque ist ein Neologismus», schmunzelt Yannick Heintz, Koordinator für die Primarschule am Lycée Français de Zurich (LFZ): ‹‹Marmot› ist eine liebevolle Art, Kind auf Französisch zu sagen.»

BCD und CDI sind dann die Kürzel für die Bibliothèque et Centre Documentaire der Primarstufenschüler. CDI, das Centre de Documentation et d'Information, ist der Ort für die Sekundarschüler, welche sich auf das Bac – das Baccalauréat, die französische Matura – vorbereiten.

## Aus dem LFZ wird LFIZ

Das LFZ ist seit seinem Gründungsjahr 1956 stark gewachsen. Noch mehr, seit es am Bahnhof Stettbach beheimatet ist, zentral vor den Toren der Stadt Zürich. Seit 2016 ist es an der verheissungsvollen Adresse «Zukunftsstrasse 1» beheimatet. Heute gehört das LFZ mit seinen rund 1200 Schülerinnen und Schülern zu den wichtigsten Privatschulen im Kanton. Es bietet den zweisprachigen Bildungsweg für Drei- bis 18-Jährige an, wobei anfangs konsequent zur Hälfte Deutsch und Französisch gesprochen wird. Ab der Primarschule wählen die Schüler aus zwei Sprachprofilen aus, dem bilingualen und dem mehrsprachigen beziehungsweise dem internationalen Bildungsweg. Mit 18 Jahren können sie dann ein dreisprachiges Baccalauréat Français International ablegen. Denn die Schule legt Wert auf Internationalität – in Zukunft will sie sich noch mehr auf den globalen Bildungsweg ausrichten. So wird im September dieses Jahres aus dem LFZ das LFIZ, das Lycée Français International de Zurich. Die Schule ist Teil des weltweiten Netzwerks der Agence pour l'Enseignement Français à l'Étranger (AEFE), das den Unterricht gemäss den Lehrplänen des französischen Bildungsministeriums gewährleistet. Gleichzeitig folgt man dem Lehrplan 21 der Bildungsdirektion des Kantons Zürich.

«Wir wollen eine Brücke zwischen der Schweiz, Frankreich und allgemein dem Ausland schlagen», sagt Saloua Zouine, die gebürtige Französin und Direktorin des Kindergartens und der Primarschule am LFZ, «schliesslich unterrichten wir Schülerinnen und Schüler aus 35 Natio-

MICHELE LIMINA

Zusammengehörigkeit trotz Vielfältigkeit: An der Zurich International School gehen Schülerinnen und Schüler aus mehr als 50 Ländern in den Unterricht.

nen.» Gemeinsam mit Rektor Quentin Duvauchelle ist sie überzeugt, dass die verstärkte internationale Ausrichtung die Schülerschaft optimal auf globale Karrieren in einer sich rasch wandelnden Welt vorbereitet. «Das erweiterte Angebot steigert unsere Attraktivität für Familien, die sich eine vielseitige Bildung für ihre Kinder wünschen», ist Duvauchelle überzeugt. «Es sind nicht nur Expats bei uns angemeldet», sagt Zouine, «rund ein Drittel unserer Familien, darunter viele Schweizer, spricht zu Hause kein Französisch.» Zudem beobachten sie eine Veränderung im Verhalten von Familien, die aus dem Ausland kommen. «Viele ausländische Arbeitskräfte bleiben heute dauerhaft in der Schweiz. Ihre Kinder sollen sich hier vollständig integrieren.»

## Von Eltern für Eltern

Stolz sind beide Schulleiter auf ihr jüngstes Bauprojekt. Direkt gegenüber dem bestehenden Schulgebäude entsteht bis 2026 ein neuer Komplex mit Schul- und Seminarräumen, Turnhallen, Sportplätzen und einer Mensa. «Wir schaffen damit die dringlich benötigten zusätzlichen Räume und eine moderne Lernumgebung für unsere Sekundarstufe», so Duvauchelle. Das architektonische Highlight des Gebäudes wird das Dach sein, ausgestattet mit einem Multisportfeld und einem begrünten Hof. «Ein inspirierender Ort für Lernen und Begegnung», heisst es verlockend im Projektbeschrieb. Das Jahr 2026 wird für das LFIZ, wie die Schule bald heissen wird, ein bedeutendes Jahr. Nicht nur wegen der Erweiterung, sondern auch, weil die Schule ihren 70. Geburtstag feiert. Eine weitere Besonderheit ist, dass die Schule von Eltern gegründet wurde und seither von Eltern geleitet wird. Die Association du Lycée Français de Zurich (ALFZ) verwaltet die Schule, und alle Eltern sind Mitglieder dieser Organisation.

Zurück im Unterricht: Hier im Kindergarten wird bereits mit den typisch französischen «Seyès»-Heften gearbeitet, deren feine Hilfslinien eine saubere Handschrift fördern. Schon die Kleinsten arbeiten auch an Kompetenzen wie Sprache, Feinmotorik, Phonologie und künstlerisch-grafische Fähigkeiten. Jetzt sitzen sie in Gruppen an ihren Tischchen, betreut von einem zweisprachigen Lehrerpaar, einem Binôme, wie man auf Französisch sagt. «Ich bin überzeugt, dass die frühe Mehrsprachigkeit die metalinguistischen Fähigkeiten der Kinder fördert», sagt Vorschullehrerin Pia Reymond, «die Gymnastik im Kopf tut ihnen gut.» Primarschullehrerin Maria Frech doppelt nach: «Die Neugier, die Aufmerksamkeit, die Offenheit – das sind alles Merkmale meiner Schülerinnen und Schüler.»

## Auf den beiden Campus

Die Zurich International School (ZIS) ist die am längsten akkreditierte internationale Privatschule in der Schweiz. Ihre zwei Standorte am linken Zürichseeufer ermöglichen eine altersgerechte Bildung für Schülerinnen und Schüler aus aller Welt. Auf dem Campus in Wädenswil besuchen rund 450 Kinder die Vorschule bis zur fünften Klasse (Lower School); am Standort in Adliswil sind die Mittelstufe (Middle School) und das Gymnasium (High School) angesiedelt. Rund 800 Jugendliche werden hier bis zur zwölften Klasse unterrichtet. Anschliessend haben sie nahtlosen Zugang zu nahezu allen Universitäten und Fachhochschulen weltweit, einschliesslich renommierter Schweizer Institutionen wie der UZH, ETH und HSG. Unbestritten ist die Schülerschaft der ZIS äusserst international und stammt aus über 50 Ländern. Dennoch ist das ausgeprägte Zusammengehörigkeitsgefühl bekanntes Alleinstellungsmerkmal der Schule. Wie lässt sich das erklären?

Elsa Hernández-Donohue leitet seit einem halben Jahr die Schule, welche durch die New England Association of Schools & Colleges (NEASC) akkreditiert ist. Für sie ist die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls essenziell für den Erfolg ihrer Schülerinnen und Schüler. «Sie sollen neugierige, resiliente Denkerinnen und Denker werden», betont die Direktorin. «Um dieses Ziel zu erreichen, müssen sie sich hier an unserer Schule sicher genug fühlen, um Risiken einzugehen. Aus dieser Risikobereitschaft entsteht Innovation.» Hernández-Donohue legt Wert darauf, dass die Schülerschaft zu «globalen Bürgern» heranwächst. Ganz im Sinne des Schulmottos «international ausgerichtet – lokal verwurzelt». «Die Schüler sollen die Welt als ihr Zuhause begreifen», sagt die gebürtige Venezolanerin. Zudem fördert die Schule die aktive Beteiligung der Eltern am Schulleben und engagiert sich stark für Nachhaltigkeit, beispielsweise durch die Förderung von Solarenergie, Fahrgemeinschaften und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs.

Die ZIS bietet zwei Hauptbildungswege an: den International Pathway, der Standardweg mit englischsprachiger Ausbildung, und den Bilingual Pathway in Englisch und Deutsch. Letzterer wird jährlich ausgebaut und richtet sich derzeit an Kinder im Alter von drei bis elf Jahren. Er basiert auf dem Schweizer Lehrplan 21 und integriert gleichzeitig internationale Bildungsstandards. Der bilinguale Unterricht folgt dabei einem einzigartigen Ansatz: Die Kinder lernen täglich sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch, nicht im Wechsel von Tag zu Tag. «Alle Klassenlehrpersonen beherrschen beide Sprachen und leben die Zweisprachigkeit vor», erklärt Tanja Alvesalo, Verantwortliche für den bilingualen Bildungsweg. In den kommenden Jahren wird dieser bis zur neunten Klasse ausgebaut werden. «Der bilinguale Weg richtet sich an Familien mit Schweizer Wurzeln, internationale Familien sowie Familien, die ihren Kindern sowohl lokale als auch internationale Bildungswege ermöglichen wollen», so Alvesalo. Um den Unterschied zu verdeutlichen: Im bilingualen Weg lernen die Schülerinnen und Schüler «in Deutsch», im internationalen Weg lernen sie «Deutsch».

**«Mehrsprachigkeit fördert nicht nur die Sprache, sondern auch die geistige Flexibilität.»**

Pia Reymond, Vorschullehrerin am Lycée Français de Zurich

## Alle Türen stehen offen

Besuch in einer bilingualen Unterstufenklasse. Die Türen des Klassenzimmers stehen weit offen, und sie bleiben es auch während des Unterrichts. «Ein Ausdruck unserer Open-Door-Policy», wie Michaela Seeger, Direktorin für Community Relations, betont. Im Kreis sitzen zwölf Drittklässler um Klassenlehrerin Sophie Rimpler, eine gebürtige Österreicherin, die in Deutsch und Englisch unterrichtet. Unterstützt wird sie von der Neuseeländerin Jo Steffen, die mit den Kindern Englisch spricht, um eine optimale Förderung zu gewährleisten. Die Kernfächer werden ab der dritten Klasse gleichmässig auf Deutsch und Englisch verteilt. «Mein Vogel, der nach up and down geht», sagt die kleine Elin. Die Lehrerinnen nehmen die Antworten der Kinder in gemischter Sprache selbstverständlich entgegen und entflechten sie in ihren eigenen Antworten –

Fortsetzung Seite 8

MICHELE LIMINA

Arbeiten an der ZIS im Team-Teaching, parallel und in zwei Sprachen: Sophie Rimpler (links) und Jo Steffen.

Fortsetzung von Seite 7

die eine auf Deutsch, die andere auf Englisch. «Diese Lektionen im Cross-over-Learning oder Team Teaching führen wir ein- bis zweimal pro Woche durch», sagt Rimpler. Wichtig sei, individuell auf die Kinder einzugehen. Deshalb wird die Klasse regelmässig in Gruppen aufgeteilt. «Wir wollen den Schülern ein sicheres und unterstützendes Umfeld bieten», ergänzt Steffen. Die Zweisprachigkeit sei kein Produkt, sondern ein Prozess, der auf einem soliden Fundament des frühen, intensiv im Kindergarten und auf der Unterstufe gepflegten Deutschunterrichts aufbaue. Nebst der Sprache steht auch die Persönlichkeitsentwicklung im Zentrum. Die Lehrerinnen sind sich einig: «Kinder sind von Natur aus einzigartig, neugierig, sozial und fähig. Wir müssen sie nur ermutigen.»

Der Tag neigt sich dem Ende zu. Im Schulhausgang des Adliswiler Campus fällt der Blick auf die mit Fotos geschmückten Wände. Hier werden der Austausch und die Beziehung zu den Alumni gepflegt – ein starkes Band. Wer hat was erreicht? Wer kann welche Erfahrungen weitergeben? Und welche ehemalige Lehrkraft hat ihre Arbeit so gut erledigt, dass sie in diesem Jahr den «John Mattern Award» erhält, die Auszeichnung für die beste Lehrkraft des Jahres? All diese Ereignisse werden mit Fotos dokumentiert. Der Blick schweift weiter auf den Sportplatz nach draussen. Dort wird American Football gespielt. Private Schulen errichten längst nicht mehr nur reine Unterrichtsgebäude. Tagesstrukturen gehören zum Standard, sowohl am Lycée Français International de Zurich (LFIZ) als auch an der ZIS. Das Raumprogramm umfasst daher Gruppenräume, Kunstateliers, Labors, einen Mehrzweckraum sowie Dreifachturnhallen. Im Fall der ZIS steht diese sogar der öffentlichen Schule und den Adliswiler Vereinen zur Nutzung offen. Dies zeugt von einem friedlichen Miteinander und einer gelungenen Integration in das lokale Gemeindeleben.

# Bilinguale Schulen in der Schweiz

Nebst dem Lycée Français International de Zurich in Dübendorf und der Zurich International School (ZIS) gibt es in der Schweiz eine Vielzahl von weiteren bilingualen Schulen, die verschiedene Sprachkombinationen anbieten. Wie folgt haben wir einige davon herausgepickt.

## Englisch–Deutsch

- Swiss International School (SIS): Diese Schulen bieten zweisprachigen Unterricht vom Kindergarten bis zur Hochschulreife an. Sie sind in verschiedenen Städten der Schweiz vertreten, unter anderem in Basel, Bern und Zug. *swissinternationalschool.ch*
- Freies Gymnasium Zürich (FGZ): Das FGZ ist ein Vorreiter der zweisprachigen Ausbildung im Kanton Zürich und bietet einen durchgängigen bilingualen Bildungsweg, der vom Kindergarten bis zur Hochschule reicht. Arbenzstrasse 19, 8034 Zürich. *fgz.ch*
- Lakeside School Küsnacht: Bietet in Zusammenarbeit mit dem FGZ einen komplett bilingualen Bildungsweg an. Seestrasse 5, 8700 Küsnacht. *lakesideschool.ch*
- Institut Montana Zugerberg: Eine renommierte internationale Internats- und Tagesschule in einzigartiger Umgebung. Schönfels 5, 6300 Zug. *montana-zug.ch*
- International School of Basel (ISB): Die ISB ist international anerkannt und bietet ein breites Spektrum an Bildungsprogrammen. Fleischbachstrasse 2, 4153 Reinach/BL. *isbasel.ch*

## Italienisch–Deutsch

- Polo Scolastico Italo-Svizzero: Bietet italienisch-deutsche Bildung an. Kindergarten, Primar- und Sekundarschule. Adresse: Erismannstrasse 6, 8004 Zürich. *scuolaitaliana.ch*
- Liceo Artistico: Öffentliche Maturitätsschule des Kantons Zürich mit Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten sowie Immersionsunterricht. Organisatorisch Teil der Kantonsschule Freudenberg. Parkring 30, 8027 Zürich. *liceo.ch*

## Spanisch–Deutsch

- Guardería Infantil Española (AGIEZ): Bietet spanischsprachige Kinderbetreuung auf Kindergartenstufe an. Adresse: Friedensgasse 3, 8002 Zürich. *guarderia.ch*

Zusätzlich zu diesen Schulen gibt es auch im Bereich der Berufsfachschulen Angebote für bilingualen Unterricht. Im Kanton Zürich beispielsweise wird seit 1999 bilingualer Unterricht an Berufsfachschulen angeboten.

Es ist ratsam, sich bei den jeweiligen Schulen direkt über ihre spezifischen Angebote und Aufnahmebedingungen zu informieren.

Individuell auf jedes Kind zugeschnitten...

**Nicht ein Weg, Dein Weg.**

- Weltweit ausgerichtet, lokal verankert
- Herausragende Bildung
- Moderne Lernumgebung

Zurich International School

zis.ch

# Vive le Français!

Verliert Französisch an Relevanz? Ist es wirklich ein so verhasstes Schulfach und wie macht man die Sprache schmackhaft? Ein Plädoyer für die französischen Sprache als Grundkompetenz.
**Von Cécile Hana-Maurer**

ISTOCK ALONA HORKOVA

Französisch ist eine Weltsprache, die auf allen fünf Kontinenten gesprochen wird.

Aufgewachsen bin ich mit einer französischen Mutter und einem Schweizer Vater in Zürich. Bei uns zu Hause wurde konsequent Französisch gesprochen und als mein Lehrer in der 5. Klasse mit dem Französischunterricht begann, dauerte es nicht lange, bis meine Mutter bei ihm im Klassenzimmer stand. Ich gehöre zur ersten Generation, die Frühfranzösisch hatte. Das war für die Lehrpersonen damals eine Umstellung und mein Lehrer, der bald in Pension gehen würde, hatte wahrscheinlich das letzte Mal in seiner Schulzeit selber Französisch gesprochen. Seine Kenntnisse waren – wenn man so sagen darf – etwas eingerostet. Das war auch der Grund, warum meine Mutter ihn im Schulzimmer aufsuchte: Ich hatte plötzlich eine komische Aussprache und machte Fehler.

Die französische Sprache ist für alle Frankophonen ein Heiligtum und die Académie française ihre strenge Gouvernante. Sie erlaubt keine Fehler, wirkt oft etwas elitär und nicht besonders zugänglich. Frankopohone begegnen ihr mit Hochachtung. Für Anderssprachige ist es einfach nur penibel, sie zu erlernen – so hält sich zumindest das hartnäckige Gerücht. Der Röstigraben macht den Rest.

Seit einigen Jahren macht sich zudem eine weitere Tendenz bemerkbar: Das viel zugänglichere, von Pop-Kultur und den sozialen Medien geprägte Englisch scheint unserer Landessprache den Rang abzulaufen. Englisch steht bereits ab dem 3. Schuljahr auf dem Lehrplan, während Französisch immer noch erst ab der 5. Klasse gelehrt wird. Zudem hat vor kurzem das neue Aufnahmereglement für das Kurzzeitgymnasium Französisch als Bestandteil der Prüfung gestrichen. Man könnte daraus schliessen, dass Französisch an Relevanz verliert. Dass die Sprache nur noch Teil der Folklore und keine wichtige Grundkompetenz mehr ist. Die Realität zeichnet aber ein ganz anderes Bild. Wir gehen ins Detail und versuchen, mit den Vorurteilen aufzuräumen.

## Französisch verliert an Relevanz

Es ist tatsächlich so, dass Englisch immer präsenter ist – auch in der Schweiz. Auf der Strasse, in den sozialen Medien, in der Politik und Diplomatie hört man immer mehr Englisch. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass Französisch von der Bildfläche verschwindet oder von der englischen Sprache kannibalisiert wird. Im Gegenteil: Stand 2022 sprechen rund 321 Millionen Menschen auf allen fünf Kontinenten und in 112 Ländern oder Territorien Französisch. Somit handelt es sich um die fünftmeistgesprochene Sprache der Welt, Tendenz steigend.

Auch in der Schweiz zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Gemäss dem Bundesamt für Statistik (bfs) hat sich die Verteilung der Landessprachen in den letzten fünf Jahrzehnten verändert. Die Anteile des Deutschen, Italienischen und Rätoromanischen als Hauptsprache sind zurückgegangen, während jener des Französischen angestiegen ist. Bei der Arbeit platziert sich Französisch (28 Prozent) nach Schweizer- und Hochdeutsch auf Rang zwei der meistgesprochenen Sprachen und befindet sich somit vor Englisch (23 Prozent) als Arbeitssprache.

Dass Französisch immer noch von grosser Relevanz ist, bestätigen auch Adèle H. und Lorraine M. (beide Namen geändert), zwei Französischlehrerinnen aus der Stadt Zürich. Beide betonen beide, dass Französisch nicht nur wichtig sei, weil es als eine unserer Landessprachen Teil des Schweizer Kulturguts ist. Die Sprache sei auch für die beruflichen Chancen und Möglichkeiten der Schüler und Schülerinnen unabdingbar.

Wenn sie ihre Sekundar- und Gymnasialschüler auf die Zukunft vorbereiten, realisieren diese spätestens im Moment der Berufs- oder Studienwahl, dass Französisch eine Grundkompetenz ist, die ihnen viele Türen öffnet. Zu diesem Zeitpunkt haben die Schüler und Schülerinnen aber bereits viele Jahre Französischunterricht auf dem Konto. Dennoch haftet an der Sprache und vor allem am Schulfach hartnäckige Gerüchte und der «Knopf» geht bei manchen nur schwer auf. Wieso?

## Französisch ist unzugänglich

Wie bereits erwähnt, ist Französisch eine «strenge» Sprache, sie verzeiht keine Fehler und bietet den Sprechenden nur wenig Spielraum. Sie ist mit ihren vielen Homonymen, den stummen Buchstaben, den Liaison-Regeln, unregelmässigen Verben und vor allem den komplexen Zeitformen nicht ohne. Auch der französischen Kultur haftet gerne etwas Elitäres an. Die intellektuellen Kreise, die sich mit den Schriften von Sartre oder Baudelaire brüsten und französische Autorenfilme konsumieren wie deren Darsteller Zigaretten, hinterlassen einen etwas faden Beigeschmack und den Eindruck, dass die französische Kulturlandschaft unnahbar und nicht mehr zeitgemäss ist. Das kann einem schon den Appetit verderben. Wie macht man Französisch also schmackhaft?

**Französisch ist nicht nur ein Kulturgut, sondern eine Schlüsselkompetenz, die Türen öffnet und Perspektiven erweitert.**

## Französisch ist eine Weltsprache

«Weil Französisch zwar ein Pflichtfach, aber nicht mehr Bestandteil der Aufnahmeprüfung ist, sind vor allem auf Gymnasialstufe die Kenntnisse der Schüler und Schülerinnen sehr heterogen», so Adèle H. Die Gymnasiallehrerin schafft den Zugang über die Gegenwartsliteratur. Bis zum dritten Jahr bietet sie ihren Schülerinnen und Schülern eine Liste junger, zeitgenössischer und zeitgemässer Bücher an, die oft Geschichten aus einer Perspektive erzählen, mit der sich die Jugendlichen identifizieren können.

Und weil Französisch eine Weltsprache ist, die auf allen fünf Kontinenten gesprochen wird, vereint auch die frankophone Literatur die unterschiedlichsten Völker und Kulturen. Bücher wie «Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran», «Le voyage de Yao», «Le petit pays» und viele mehr geben den Schülern nicht nur Zugang zur französischen Sprache, sie geben ihnen auch einen Einblick in andere Welten und Kulturen von heute. Wenn es ihre Schüler dann gepackt habe und die Liebe zum Lesen geweckt worden sei, falle ihnen der Schritt zu klassischen Werken einiges leichter, so die Gymnasiallehrerin.

Natürlich beschränkt sich die Kulturvermittlung nicht nur auf die Literatur. Auch Musik und Filme helfen dabei, einen Zugang zu schaffen, und glücklicherweise besteht auch der französische Kanon nicht nur aus Autorenfilmen und Chanson française. Wenn man also die harte Fassade dieser Sprache knackt, eröffnet sich einem eine spannende internationale und interkontinentale Welt voller verschiedener Kulturen und Geschichten.

## Französisch ist zum Reden da

Auf Gymnasial- wie auf Sekundarsstufe sind sich die Lehrpersonen einig, dass man die Mitglieder der Klasse zu Beginn einfach miteinander reden und ausprobieren lassen sollte. Erst recht im Französischen, wo die Aussprache in vielen Fällen nicht gerade intuitiv ist, gilt es diese Hemmung zu überwinden. Austausch ist hier das Schlüsselwort.

Lehrerinnen und Lehrer unternehmen deshalb regelmässig Ausflüge in die Romandie und motivieren Schülerinnen und Schüler zu Sprachaufenthalten. Oft ist dies aber mit Aufwand und Kosten verbunden. Das wissen auch der Bund und die Kantone ein, und sie haben zu diesem Zweck im Jahr 2017 die nationale Strategie für Austausch und Mobilität verabschiedet.

Das Ziel der Strategie ist, den Jugendlichen zu ermöglichen, dass sie im Laufe iher Ausbildung mindestens einmal einen Sprachaustausch machen und dieser fest in der Bildung verankert ist. Der Austausch ermöglicht ihnen nicht nur, dass sie in den Alltag der Sprachkultur eintauchen und somit ihre Sprachkenntnisse verbessern, sie steigern auch ihre sozialen und fachlichen Kompetenzen und damit auch ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt.

Auf operativer Ebene liegt die Verantwortung bei der Agentur Movetia. Bund und Kantone sind sich einig, dass das Beherrschen einer zweiten Landessprache die Entwicklung auf den folgenden Ebenen nachhaltig fördert:

- Individuell: Fachliche, sprachliche und persönliche Fähigkeiten werden gestärkt, wie Selbstständigkeit, Kommunikationsfähigkeit oder interkulturelle Kompetenzen.
- Institutionell: Die Qualität und Innovationsfähigkeit von Bildungsinstitutionen werden gesichert und weiterentwickelt.
- Gesellschaftlich: Der Zusammenhalt und die internationale Vernetzung des Wirtschafts- und Bildungsstandorts Schweiz werden gestärkt.

Vor allem in unserem dualen Bildungssystem, wo die Lernenden so viele Möglichkeiten haben, sei es mit einer Berufslehre, einer Lehre mit Berufsmatura, Fachmittelschule und Fachhochschulen, Universitäten und Weiterbildungen, sollte Französisch von Anfang an gefördert werden. Französisch ist nicht nur ein Kulturgut unseres Landes und unsere Vielsprachigkeit ein Teil unseres Reichtums, das Beherrschen der Sprache bringt Menschen auf allen Ebenen und in allen Lebensstationen weiter.

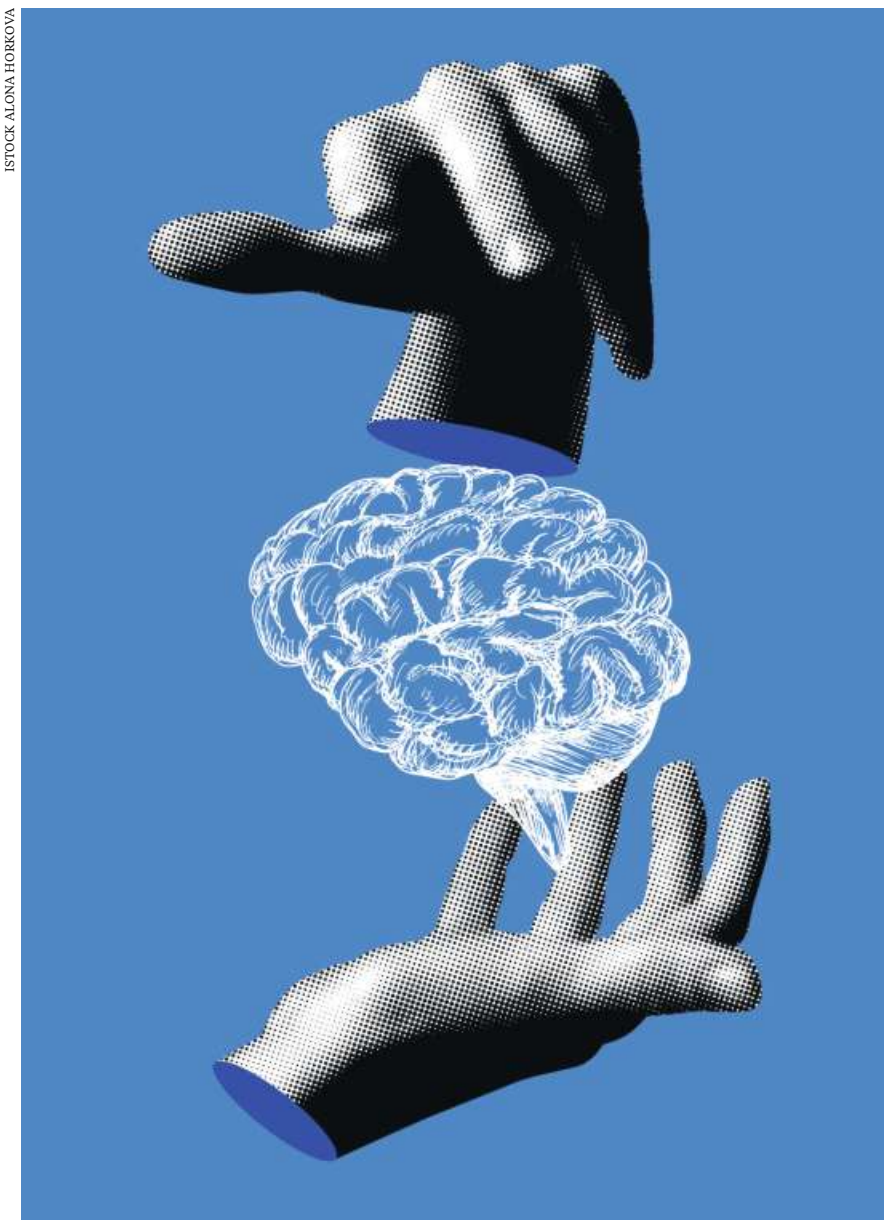
Während man sich also darüber streiten kann, ob Französisch nun wirklich ein verhasstes Schulfach ist oder nicht, ob es unzugänglich ist oder der Röstigraben tatsächlich existiert, ist eine Sache klar: Unsere vielsprachige Schweiz ist mit ihren Ressourcen der ideale Nährboden zur Stärkung und Förderung dieser Grundkompetenz.

**Die Übersetzerin Cécile Hana-Maurer hat aus ihrer Mehrsprachigkeit einen Beruf gemacht.**

# Schöne, neue Welt des Lernens

Stures Auswendiglernen ist glücklicherweise so gut wie passé. Heutzutage soll die Schule neben Lernstoff auch Kompetenzen vermitteln und jedes Kind individuell fördern. Einen Beitrag dazu leistet die Digitalisierung. **Von Yvonne Vahlensieck**

ISTOCK ALONA HORKOVA



Selbstreguliertes Lernen stärkt Kinder für die Zukunft.

Das wünschen sich doch alle Eltern: ein Kind, das nach der Schule mit Mut und Zuversicht in die Zukunft blickt. Weil es das notwendige Rüstzeug hat, um Probleme zu bewältigen. «Dafür müssen wir den Kindern die Kompetenz zum selbstregulierten Lernen beibringen», sagt Yves Karlen, Professor für Gymnasialpädagogik sowie Lehr- und Lernforschung an der Universität Zürich.

Das selbstregulierte Lernen ist die Fähigkeit, den eigenen Lernprozess aktiv zu gestalten – also sich selbst zu motivieren und zu organisieren, geeignete Lernstrategien anzuwenden und dabei die Emotionen zielgerichtet zu steuern. Wer das beherrscht, geht im späteren Leben ganz anders an Herausforderungen heran und kann bis ins hohe Alter erfolgreich dazulernen.

Für Karlen gehört es ganz klar zur Aufgabe der Schule, neben dem Lernstoff auch Kompetenzen wie diese zu vermitteln. Denn gerade Kinder, die zu Hause wenig Unterstützung erhalten, sind darauf angewiesen. «Ich habe als Lehrer selbst erlebt, wie Kinder profitieren, wenn man sie in dieser Hinsicht stärkt.» Untersuchungen haben gezeigt, dass Studierende, die ein entsprechendes Training absolvieren, weniger Stress und mehr Erfolg haben. Auch Lehrbetriebe suchen Auszubildende, die selbstständig und gut organisiert sind – dafür nehmen sie auch mal schlechtere Schulnoten in Kauf.

Mit seinem Team untersucht Karlen, wie selbstreguliertes Lernen am besten im Schulalltag vermittelt werden kann. «Die Lehrpersonen sind sehr motiviert. Aber unsere Forschung zeigt, dass es noch zu wenig systematisch in allen Fächern passiert.» Damit die Schülerinnen und Schüler das selbstregulierte Lernen verinnerlichen, müssten möglichst alle Lehrpersonen auf allen Klassenstufen am gleichen Strang ziehen.

Deshalb entwickelt die Forschungsgruppe derzeit ein Online-Tool, mit dem Lehrkräfte lernen können, die Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen in ihren Fachunterricht zu integrieren. Das Tool ist konzipiert als sogenanntes Serious Game – also ein Programm, das auch spielerische Elemente wie Bonuspunkte oder verschiedene Level enthält. Eine solche «Gamification» kann die Lernmotivation unterstützen.

## KI als persönlicher Tutor

Doch nicht nur die Lehrpersonen, auch Schülerinnen und Schüler können von der Digitalisierung profitieren. Etwa, wenn es darum geht zu bestimmen, wo ein Kind gerade im Lernprozess steht – denn dann kann es passgenau unterstützt werden. Lehrpersonen fällt es aus Zeitgründen oft schwer, jedem einzelnen Kind einen solchen Service anzubieten. «Gerade wenn es um Individualisierung geht, sind digitale Tools deshalb sehr nützlich», sagt Professor Jan Hochweber, Leiter des Instituts Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen.

Zum Beispiel wenn in einer Klasse Kinder mit unterschiedlichem Vorwissen gemeinsam im Unterricht sitzen. «Gerade in der Mathematik gibt es häufig auch das Problem, dass bestimmte Fähigkeiten nicht gefestigt vorhanden sind», so Hochweber. In einem interdisziplinären Team untersucht er derzeit am konkreten Beispiel der «Linearen Funktionen», wie vielfältig Lernwege in der Mathematik ablaufen könnten. Welche und wie viele Kompetenzen sind für die Lösung solcher Aufgaben unbedingt nötig? In welcher Reihenfolge können sie zur Anwendung kommen?

Aus den Erkenntnissen wird ein automatisiertes diagnostisches Werkzeug entstehen, mit dem Mathematik-Lehrpersonen den Wissensstand einzelner Schüler bestimmen und dann gezielt die Lücken schliessen können.

Einige Programme gehen noch einen Schritt weiter: Hier bestimmt eine Künstliche Intelligenz (KI) nicht nur den individuellen Standort, sondern stellt dann genau darauf abgestimmte Aufgaben zusammen. Es gibt auch schon KI-Tutoren, die mit Schülerinnen und Schülern Diskussionen führen oder ein Feedback zu Aufsätzen geben. «In diesem Fall generiert die KI nicht einfach nur Inhalte, wie beispielsweise ChatGPT, sondern bietet individuelle Unterstützung an», sagt Professor Lars-Jochen Thoms von der Pädagogischen Hochschule Thurgau. «So lässt sich KI wirklich gewinnbringend für das Lernen einsetzen.»

KI lässt sich auch in innovative Anwendungen einbinden, bei denen Schülerinnen und Schüler in die virtuelle Realität (VR) oder erweiterte Realität (AR) eintauchen. Das kann vor allem in den Naturwissenschaften sehr hilfreich sein.

## Chemieunterricht in 3D

Beispielsweise stellt eine unter der Leitung von Thoms entwickelte App mit dem Namen OrChemSTAR chemische Moleküle auf verschiedene Weise räumlich dar. Die Strukturen lassen sich auf dem Tablet drehen, wenden und von allen Seiten betrachten. «Das hilft dabei, mentale Modelle aufzubauen und verschiedene Darstellungsweisen desselben Moleküls miteinander zu verknüpfen», so Thoms. Dank einer KI erkennt die App auch von Hand geschriebene chemische Formeln – und kann so ein Feedback geben, ob sie korrekt gezeichnet wurden.

Die zunehmende Digitalisierung mit einer KI als Tutor bedeutet jedoch nicht, dass Lehrkräfte aus Fleisch und Blut demnächst ausgedient haben – darin ist sich die Bildungsforschung einig. «Digitalität ist nur ein Element unter vielen, das man pädagogisch-didaktisch geschickt einbauen kann», so Lehr- und Lernforscher Karlen. Und auch die virtuelle Realität könne die Schule nicht als einen Ort ersetzen, wo Kinder und Jugendliche gemeinsam lernen: «Aus der Motivationspsychologie ist bekannt, dass soziale Eingebundenheit für den Lernerfolg sehr wichtig ist. Das Miteinander darf auf keinen Fall zu kurz kommen.»

## Tipps für Eltern

**Selbstreguliertes Lernen fördern:** Zusammen mit den Kindern (realistische!) Wochenpläne aufstellen, dabei unbedingt genügend Zeit für Freizeit einplanen. Ein breites Repertoire an Lernstrategien aufzeigen. Strukturiertes Arbeiten im Alltag einüben, zum Beispiel beim gemeinsamen Planen und Zubereiten einer Mahlzeit. Weitere Tipps dazu: *selbstreguliertes-lernen.uzh.ch*

**Vernetzen statt wiederholen:** Texte immer wieder durchlesen und anstreichen bringt nicht viel. Der Lernstoff bleibt besser sitzen, wenn er aktiv reflektiert wird: also selber Fragen dazu formulieren, eine Mindmap erstellen etc.

**Motivation erhöhen:** Dafür nicht nur auf Belohnungen setzen. Grosse Brocken in machbare Teilziele aufteilen und vorher überlegen, wie man die Aufgaben angehen möchte. Nicht alles auf die letzte Minute verschieben. Dem Kind beibringen, dass es seine Fähigkeiten durch Übung und Lernen verbessern kann: «Du kannst das, du schaffst das.»

**Keine Vergleiche:** Auf die individuellen Fortschritte des Kindes schauen und nicht dauernd mit den Leistungen von anderen vergleichen.

**Positive Fehlerkultur:** Das Lernen nicht kleinteilig überwachen, die Kinder auch mal scheitern lassen. Das gehört zu einer gesunden Entwicklung. Aufzeigen eines konstruktiven Umgangs mit Fehlern – sie nicht als Versagen, sondern als Chance sehen. Aufzeigen, was man daraus lernen und in Zukunft besser machen kann.

**Frust gehört dazu:** Sowohl Eltern als auch Kinder haben mal schlechte Tage. In diesem Fall nicht darauf bestehen, die vereinbarten Pläne fürs Lernen rigide umzusetzen. Den Kindern aufzeigen, mit welchen emotionalen Strategien sie ihren Frust regulieren können.

# Lesen, Hören, Erleben: Bücher und Anlässe für eine zeitgemässe Bildung

Ein Blick auf aktuelle Themen, praktische Ansätze und visionäre Ideen rund um die Bildung. Entdecken Sie spannende Bücher, Veranstaltungen und Tipps für Schüler, Eltern und Experten. **Von Silvia Tschui**

Ob effektive Lernstrategien für Teenager, die Herausforderungen der Digitalisierung oder eine neue Bildungsoffensive für die Schweiz, das Thema Bildung ist uferlos. Es beschäftigt Kinder und Erwachsene, Eltern, Steuerzahler und Politiker gleichermassen, ob aus der Vogel- oder der Froschperspektive. Ausgewählte Bücher und Veranstaltungen werfen Schlaglichter auf einige der dringendsten und auf einige praktische Themen.

ISTOCK ALONA HORKOVA

Ein Blick auf verschiedene Ansätze zu Bildungsthemen und Lernen.

## Lernstrategien für Teenager

*Für Teenager, Studenten und Eltern.*

Was tue ich, wenn ich den gleichen Text für die Geschichtsprüfung schon zehnmal gelesen habe und trotzdem nichts hängen bleibt? Wie verbessere ich meine Mathenote, obwohl zwei und zwei bei mir manchmal fünf ergeben? Wie reagiere ich, wenn ich vor Prüfungsangst in einem Blackout erstarre und in meinem Hirn plötzlich nur noch Rauschen herrscht? Stefanie Rietzler und Fabian Grolimund sind ausgebildete Schweizer Psychologen mit Spezialisierung auf Lernstrategien. Für Schulen und angehende Lehrer entwickelten sie ein Lernseminar, dessen Erkenntnisse sie im Buch «Clever lernen» zusammenfassen. In der Tonalität richtet es sich an Teenager im Alter von 11 bis 14 Jahren. Doch auch Studierende und Erwachsene lernen auf aktueller Forschung basierende, nachvollziehbare, praktische Tipps, wie man effizient und organisiert auf Prüfungen in den unterschiedlichen Fächern lernt und wie man Lerninhalte ins Langzeitgedächtnis transferiert. Zusätzlicher Bonus: In etlichen Kantonen gibt es unter dem Namen «Clever lernen» auf dem Buch basierende Gruppen-Lernkurse bei ausgebildeten Lerncoaches. Für jeden Teenager ab 11 Jahren zu empfehlen.
*Stefanie Rietzler und Fabian Grolimund: «Clever lernen», hogrefe, 2. Auflage 2024.*
*Weitere Informationen: mit-kindern-lernen.ch*

## Quo vadis, Schweizer Bildung?

*Für Eltern, Bildungspolitiker, Bildungsreformer und an Bildung und am Schweizer Wirtschaftsstandort Interessierte.*

14 Prozent aller Jobs, damit rechnet die OECD, werden bis Mitte der 2030er Jahre verschwinden. Ein weiteres knappes Drittel soll sich aufgrund der Digitalisierung und des Einsatzes künstlicher Intelligenzen grundlegend verändern. Als einst im Zuge der Industrialisierung mehr Ingenieure benötigt wurden, reagierten Staaten mit der Gründung neuer technischer Hochschulen, eine eigentliche Bildungsoffensive. Genau dasselbe fordert Andreas Pfister in seinem 2022 erschienenen Buch «Neue Schweizer Bildung».

Der Gymnasiallehrer für Deutsch im Kanton Zürich ist langjähriger Analyst und Kenner der hiesigen Bildungslandschaft und plädiert für eine Maturitätspflicht für alle – neben der gymnasialen Matur soll insbesondere die Berufsmatura obligatorisch für alle werden. Dies, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, den Wirtschaftsstandort Schweiz auch in Zukunft zu stärken und den Zugang zu lebenslanger Weiterbildung für alle zu erleichtern. Als weiteres Ziel hofft er so, begabte Jugendliche aus bildungsfernen Schichten zu erreichen und deren sozioökonomisches Potenzial, das heute allzu oft brachliegt, nutzen zu können. Insbesondere angesichts der Tatsache, dass nicht nur Jobs verschwinden, sondern gemäss der OECD gleichzeitig unzählige neue Berufsfelder entstehen werden, sieht Pfister eine neue Bildungsoffensive als dringende Notwendigkeit.
*Andreas Pfister: «Neue Schweizer Bildung – Upskilling für die Moderne», hep Verlag, 2022.*

## Entzaubertes Zauberwort

*Für soziologisch Interessierte, Schulleitungen, Pädagogen, pädagogische Ausbildungsinstitute, Bildungswissenschaftler und -politiker.*

Wie sinnvoll ist es, einfach mit Tablets und Laptops bereits gängigen Unterricht zu «digitalisieren«, wie das aktuell an diversen Schweizer Schulen der Fall ist? Jede Mutter und jeder Vater, deren Kind im Unterricht am Laptop lieber Computergames spielt, als sich Notizen aufzuschreiben, weiss: Nicht sehr. Welche Chancen tun sich aber durch neue Unterrichtsformen, etwa Online-Unterricht, erst auf? Welche Möglichkeiten bietet digitalisierter Unterricht, um die Basis jeder erfolgreichen Bildung, nämlich Wissensbegierde und Kreativität, zu erhalten, wenn nicht gar zu fördern? Autorin Elke Hemmiger, Professorin für Soziologie an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, stellt jedoch noch viel grundlegendere Fragen. Etwa, wie neue Technologien unseren Umgang miteinander und so letztlich unsere Gesellschaft verändern und was diese Veränderungen dem Einzelnen an neuen Fähigkeiten und Kompetenzen abverlangen – um schliesslich daraus Lösungsansätze und Konzeptvorschläge abzuleiten, wie eine erfolgreiche digitalisierte Bildung aussehen könnte.
*Elke Hemmiger: «Bildung im digitalen Wandel, Soziologische Perspektiven», Kohlhammer, 2023.*

## Basics für die Kleinen und die Grossen

*Für Eltern, Grosseltern, Tanten, Onkel und Göttieltern, Kita-Personal, Kindergärtner und Psychomotorik-Therapeuten.*

Voraussetzung für alles Lernen ist Neugierde. Wie man diese bereits bei den Allerkleinsten überhaupt erkennt, aufnimmt und gezielt anregt und so von Beginn an den Grundstein für eine gesunde körperliche, geistige und soziale Entwicklung legt, zeigt das eindrückliche Lehrbuch «Psychomotorik für die Kleinsten». Es richtet sich eigentlich an Therapeuten, ist aber dank dem klaren Aufbau und den vielen Anregungen allen zu empfehlen, die mit Kleinkindern ab drei Monaten zu tun haben.
*Vanessa Solioz de Pourtalès: «Psychomotorik für die Kleinsten – Entwicklungsbegleitung von Kindern zwischen 3 und 18 Monaten», Bücher Edition SZH/CSPS, 2018.*

## Agenda

### Open Education Day – Digitalität für alle

Prof. Dr. Ingo Bosse lehrt an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich und ist auf Inklusion und ICT spezialisiert. Sein Fachgebiet umfasst die Zusammenhänge zwischen Bildungserfolg und dem Zugang zu digitalen Medien und Technologien – sowie die Frage, wie die Digitalisierung Einzelne auch vom Bildungserfolg ausschliessen kann.

Am Open Education Day spricht er an der Pädagogischen Hochschule Bern darüber, wie Fachpersonen, Institutionen und Bezugspersonen grösstmögliche Inklusion in einer digitalen Kultur erreichen können.
*Open Education Day, 17. Mai, 9 Uhr: «Inklusion in einer Kultur der Digitalität», Keynote von Ingo Bosse. Pädagogische Hochschule Bern, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern. openeducationday.ch*

### Veranstaltungen zu allen Erziehungsfragen

Koliken im Kleinkindalter, Pubertät, Schulängste, Aufklärung – Eltern stehen vor immer wieder neuen Herausforderungen bei der Begleitung der Entwicklung ihrer Kinder. Die Stiftung Kinderschutz Schweiz bietet in allen Kantonen Kurse zu verschiedenen Fragestellungen an, mit denen Eltern und Bezugspersonen konfrontiert werden.

Auf der Webseite findet sich unter «Angebote» eine Kursübersicht namens «Starke Eltern, starke Kinder», die sich nach Kanton sortieren lässt und eine Vielzahl von Informationsveranstaltungen und Workshops für Eltern auflistet, einige davon auch online.
*Weitere Informationen: kinderschutz.ch/angebote/kurse-starke-eltern-starke-kinder*

### Bildungsthemen zum Hören

Damian Haas ist Lehrer und Redaktor bei SRF Kids und SRF School. In seinem Podcast «Bildungsreise» setzt er sich jeden Montag in einer neuen Folge im Austausch mit Fachpersonen mit einem Thema aus dem Bildungsbereich auseinander. Auch Kinder erhalten bei ihm Raum, um ihre Ansichten darzulegen. Von A wie Autorität bis Z wie Zappelphilipp finden Eltern, Grosseltern und Lehrpersonen viel Interessantes, Überraschendes und Unterhaltsames rund um Bildungsthemen.
*Weitere Informationen: bildungsreise.podigee.io*

MIT BM GLEICHZEITIG

# KV-Abschluss: geschafft!

MACH DICH SCHLAU

- Ausbildungsstart: August 2025
- Zweisprachig E/D
- Mit Sprachaufenthalt
- KV Vertiefungen: Hotellerie, Bank, Marketing, Soziales und weitere

minervaschulen.ch
Aarau | Baden | Bern | Luzern | Zürich

LFZ
LYCÉE FRANÇAIS DE ZURICH

# Bildung, Förderung, Erfolg

## Internationale Vielfalt

- zweisprachige Schullaufbahn Französisch-Deutsch
- dreisprachiger Zweig (Deutsch, Französisch, Englisch)
- Sprachzertifikate

## Pädagogische Qualität

- von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich anerkannt
- Unterstützung bis zum Baccalauréat
- 50% der Absolventen studieren an einer Schweizer Universität und 50% im Ausland

## Bildungsangebote

- Hausaufgabenhilfe
- Studienberatung
- Sportanlagen
- Bibliotheken
- Sport- und Kreativ-Workshops

## Menschliche Dimension

- von Eltern gegründet und verwaltet
- intensiver Austausch zwischen Lernenden und Lehrenden
- Schülerwohlbefinden
- attraktive und degressive Tarife

Gut zu wissen
- von 3 bis 18 Jahren
- 70 Jahre Erfahrung
- Betreuungsstruktur von 7:50 bis 18:00
- Shuttle-Service



Chömed Sie eus mal go bsueche!

043 355 20 81
Zukunftstrasse 1, 8600 Dübendorf
**Stettbach: eine Haltestelle von Stadelhofen entfernt**